

Liebe Gemeinde,

außer dem Tannenbaum, den Geschenken, den alten Weissagungen und der Weihnachtsgeschichte gehört zum heiligen Abend auch das Aufsagen von Gedichten. Wir kennen das alle aus Kindheitstagen: „Lieber guter Weihnachtsmann...“ Ich möchte ihnen heute ein Gedicht aufsagen, das wohl das allererste Weihnachtsgedicht ist. Wie es das sein konnte, das ist ein Geheimnis, denn es ist rund 700 Jahre älter als die Weihnachtsgeschichte selbst und stammt vom Propheten Jesaja.

Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen,
die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.
Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude.
Vor dir freut man sich, wie man sich freut in der Ernte,
wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt.
Denn du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter
und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie am Tage Midians.
Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht,
und jeder Mantel, durch Blut geschleift,
wird verbrannt und vom Feuer verzehrt.
Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben,
und die Herrschaft ist auf seiner Schulter;
und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst;
auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende
auf dem Thron Davids und in seinem Königreich,
dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit
von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth.¹

Dieses Gedicht enthält ein Geheimnis. Bis zur Hälfte konnte man meinen, dass es ein Friedensgedicht ist, ein Gedicht, dass von der Hoffnung auf Frieden in einem kriegsgeplagten Land erzählt und von der Freude, die der Frieden auslösen wird. Aber dann wird als der Grund der Freude der Befreiung und des Friedens ein gerade geborenes Kind genannt. Für den, der die Geschichte damals kennt, mag dies auch noch erklärlich sein. Erst nach 17jähriger Herrschaft wurde dem damaligen König Hiskia der Thronfolger geboren.² Zudem was das Volk immer wieder von den Assyriern bedroht, die den ganzen Norden, Israel, schon erobert hatten. Freude über die Geburt dieses Kindes mag es gegeben haben, aber nie hätte ein „normaler“ König in Israel mit solchen Titeln bejubelt werden können, wie dieses Kind im Gedicht des Jesaja: Wunderrat, starker Gott, Ewigvater, Friedefürst. Nie hätte gesagt werden können, dass sein Reich von nun an bis in Ewigkeit wären würde. Und von Recht und Gerechtigkeit war auch bei diesem neuen König, der dann 55 Jahre in Jerusalem regiert hat, wenig die Rede. Das Urteil über ihn heißt: „Er tat, was dem Herrn missfiel.“³ Und die Sünde, die er begangen hat, die sei aufgeschrieben in der Chronik der Könige von Juda.⁴

Das Gedicht kann ihn nicht gemeint haben. Es blieb ein Gedicht der Hoffnung auf bessere Zeiten und des Protestes gegen Unrecht und Krieg mehr als 700 Jahre lang und dann wurde aus diesem Gedicht eine Geschichte. Das Volk, das in der Finsternis wandelt, wird zu den Hirten, die nachts bei ihren Schafen Wache halten. Der Engel erscheint ihnen und die Menge der himmlischen

1 Luther-Übersetzung 2017

2 Vgl. 2. Kön. 18,2 und 2. Kön. 21,1

3 2. Kön. 21,2

4 2. Kön. 21,17

Heerscharen erfüllt mit ihrem Glanz und ihrem Gesang den Himmel über ihnen. Sie singen vom Frieden und von Gnade für die Menschen. Ihre Schuld ist bezahlt und damit das Joch von ihrer Schulter genommen.

Und der Engel erzählt von einem Kind, das gerade geboren wurde, dem Retter, dem Herrscher, geboren in der Stadt Davids, in Bethlehem. Und die Geschichte geht noch weiter. Da wird dieses Kind von seinen Eltern in den Tempel gebracht zur Beschneidung und da sieht ein alter Mann, der Simeon, das Kind und dankt Gott und spricht: „meine Augen haben deine Rettung gesehen, o Herr, die du im Angesicht der Völker bereitet hast, ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Verherrlichung deines Volkes Israel.“ (Lk 2,29-32)

Und als dieses Kind als erwachsener Mann zum ersten Mal in der Synagoge das Wort ergreift, da liest es aus dem Buch Jesaja folgende Stelle: „Der Geist des Herrn ruht auf mir, weil er mich gesalbt hat; er hat mich gesandt, den Armen frohe Botschaft zu bringen, den gefangenen Befreiung zu verkündigen und den Blinden das Augenlicht, die Zerschlagenen zu befreien und zu entlassen, ein Jubeljahr des Herrn zu verkündigen.“ Und der junge Mann mit Namen Jesus sagt dann: „Heute ist dieses Schriftwort erfüllt vor euren Ohren.“ (Lk. 4,18-21)

Im folgenden werden Wunder und Wunderheilungen dieses Wunderrats erzählt, der in der Kraft Gottes Sünden vergibt und der Natur gebietet. Aber nicht nur das. Es wird auch wahr, was der alte Simeon noch zu seiner Mutter sagte: „Siehe, dieses Kind, dein Sohn wird gesetzt zum Fall und zum Aufstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird.“ (Lk. 2, 34)

Das begann in Nazareth, als Jesus diese Worte des Jesaja auf sich bezog und sprach: „Heute ist dieses Schriftwort erfüllt.“⁵ Da freuten sie sich nicht, sondern wurden zornig und stießen ihn aus der Stadt hinaus und wollten ihn vom Felsen stürzen, auf dem ihre Stadt gebaut war. Und es endete in Jerusalem, wo er ans Kreuz geschlagen und der Stein vor sein Grab gerollt wurde. Als die Frauen am 3. Tage kamen, fragten sie sich: „Wer wird uns den Stein vor der Tür wegwälzen?“ (Mk. 16,3)

Wie ein Stein, den wir aus eigenen Kräften nicht wegbewegen können, sind für viele von uns die Nachrichten, die wir aus Bethlehem in diesen Tagen hören. Wieder ist Krieg. Statt der erwarteten Tausenden von Touristen aus Anlass des Heiligen Jahres 2000⁶ sind Not und Leid in die Stadt eingezogen. Keinen großen ökumenischen Gottesdienst wird es geben, der vor der Geburtskapelle aus in alle Welt übertragen wird, wie im letzten Jahr. Die Feindschaft zwischen Juden, Christen und Muslimen ist wieder aufgebrochen.⁷ Wie können wir es wagen als Christen immer noch nach 2000 Jahren diesen Jesus als Friedefürsten, der für Recht und Gerechtigkeit sorgt und dessen Reich ewig währen wird zu feiern?

Liebe Gemeinde - und doch: Diesen Stein des Anstoßes, der über unserer Hoffnung liegt und die Weissagung zu zerstören scheint, ist in der Weihnachtsgeschichte bei Seite gerollt. Denn da wird ja gerade nicht erzählt, dass die Herrschaft dieses Friedefürsten mit dem Tage seiner Geburt beginnt. Stattdessen wird erzählt, dass für ihn kein Platz war in der Herberge und er seine erste Wohnung in einem Stall nehmen musste, wo eine Krippe seine Wiege war und die Hirten seine ersten Gäste. Und so ist es bis heute geblieben. Seine Friedensherrschaft hat sich von der Politik der Großen unbemerkt ausgedehnt über die ganze Erde und ist bei den einfachen Menschen am ehesten zu finden, bei den Großmüttern und Großvätern, die nach einem langen Leben voll harter Arbeit wie Simeon sprechen: „Jetzt lasse deinen Knecht in Frieden gehen, denn meine Augen haben dein Heil gesehen.“ (Lk 2,29f)

Dies sind oft Großeltern, die nur wenige Jahre die Schule besuchten, aber die Heilige Schrift ihr Leben lang studierten mit Kopf und Herz und für ihre Familien ein großer Schatz sind, hochgeachtet und geliebt.

Und immer noch wird darauf gehofft, dass Er – der Christus – der Wunderrat ist, der auch

5 Lk. 4,21

6 https://www.vatican.va/jubilee_2000/index_ge.htm

7 s. <https://www.welt.de/print-welt/article554767/Kein-Stern-ueber-Bethlehem.html>

Schwerstkranken und unheilbar Kranken die Hoffnung auf Heilung schenkt und sie als Menschen mit einmaligem Wert betrachtet.

So hoffen wir zum Beispiel hier für die Alkoholkranken unter uns, von denen jeder andere sagt: „Es hat keinen Zweck.“ Jeden Freitag wird hier für sie gebetet und in der Woche über viel über Heilungsmöglichkeiten diskutiert. Immer noch motiviert uns dabei der Satz: „Das geknickte Rohr werde ich nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen.“⁸ und Jesu Worte: „Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder zur Umkehr.“⁹

So ist Jesus ein Stein des Anstoßes geblieben für die einen: für die Klugen, die Weltweisen, wie Paulus sie nennt¹⁰, für die anderen aber hat er einen Stein ins Rollen gebracht, hat er Bewegung in unsere Welt gebracht, die die Hoffnung auf Frieden und Gerechtigkeit für alle wach hält.

Katholische Frauen aus Deutschland sind deshalb auf die Idee gekommen, einen Stein aus Israel hierher zu holen und ihn zu gestalten und zu behauen wie jenen Stein, der vor Jesu Grab lag. Das geschah in Köln, wo er auch mit der Aufschrift versehen wurden: „Wer wird den Stein wegrollen?“ und zu Ostern übergeben wurde und seitdem an 21 Orten zu sehen war. Ende Januar wird er in Berlin erwartet und soll von hier in das mittelalterliche Kloster Helfta¹¹ bei Magdeburg kommen. Dort soll er dann bleiben und bei der Wiedereinrichtung und dem Wiederaufbau dieses einst berühmten Frauenklosters dabei sein.

Einen Stein ins Rollen bringen – das ist eine gute Überschrift für unsere Gottesdienste hier in Marzahn. So dachten wir im Arbeitskreis Christlicher Kirchen, als wir nach einem symbolischen Abschluss für unsere besonderen Feiern zum 2000. Geburtstag Jesu nachdachten. Im letzten Jahr haben wir aus der katholischen Kirche im Neufahrwasserweg das Licht aus Bethlehem geholt und hier im Gottesdienst weitergereicht und mit nach Hause genommen.

Den großen Stein aber konnten wir nicht vorfristig aus Paderborn nach Berlin holen. Ich dachte: Ist nicht so schlimm, hatte ich doch im Urlaub Steine im Ostseesand gesammelt, die mir durch Farbe und Form auffielen. Wenn Sie möchten, nehmen Sie sich einen davon mit nach Hause als Andenken an diesen Heiligen Abend des Jahres 2000.

Die Steinchen sind so klein, dass sie vielleicht gut zu unserem Kleingeld ins Portemonnaie passen – als Symbol für den großen Stein vor der Grabestür, der schon weggerollt war, als die Frauen kamen. Das Grab war leer, denn die Herrschaft unseres Friedefürsten währt ewig. Der Tod hat keine Macht mehr über ihn.

Oder nehmen Sie das Steinchen als Symbol dieser Herrschaft, in der Recht und Gerechtigkeit herrschen und nicht das Mammon. Es kann uns erinnern an das, was wichtig ist im Leben: Nicht wie viel meine Aktien bringen und welche, sondern ein Lohn für ehrliche Arbeit mit dem man seine Familie auch ernähren kann.

Und wenn Sie mutlos werden, dann könnte dies Steinchen sie erinnern, wer Gott in unserem Leben und unserer Welt ist. Als Jesus in Nazareth vom Felsen gestürzt werden sollte wegen seiner Worte: „heute ist diese Verheißung erfüllt vor euren Ohren,“ da ging er mitten durch die zornige Menschenmenge hindurch und ging weg. Plötzlich konnten sie ihm nichts mehr tun.

Er aber nahm den Fischer Simon und sagte zu ihm: „Auf diesem Felsen werde ich meine Kirche bauen.“¹² Auch daran möge uns das kleine Steinchen erinnern. Mit so einfachen Menschen wie wir es sind, hat Jesus sein Reich gebaut – bis heute. Wir sind die lebendigen Bausteine seines Tempels.

Einfach aber schön, jeder anders in Farbe und Form, abgeschliffen in der Brandung des Lebens, zart

8 Jes. 42,3

9 Markus 2,17

10 1. Kor. 1,26f, vgl. 1. Kor. 2,6

11 <https://www.kloster-helfta.de/> - Es gehört zur Lutherstadt Eisleben., etwas gleich weit entfernt von Leipzig und Magdeburg.

12 Matth. 16,18

geworden, sanft, aber in seiner besonderen Struktur jeder für sich erkennbar. - Ein Stein – Symbol unserer Hoffnung auf ewiges Leben – so stehen oder liegen sie auf den Gräbern. Ein Stein – das Zeichen für den Felsen, auf dem ich mein Haus bauen möchte¹³ – ein gewöhnlicher Stein wie tausende andere im Sand und auf den Wegen. Aber hier unten, unbeachtet von den Bank- und Kaufpalästen wird sich zeigen, wer der wahre Herrscher unserer Welt ist.

Wer hörte die Engel singen? - Du?

Wem wurde das Kind geboren, dem die Herrschaft gehörte? - Dir?

Wohin wurde die Nachricht gebracht von den Worten des Engels? - Zu Dir?

Gott schenke uns, zu diesem Weihnachtsfest und in dieser heiligen Nacht, dass wir „Ja, Ich, Ja mir, sagen können. Amen.